

Beethoven-Woche.

Der zweite Abend! Die Temperatur im Saale ist womöglich noch höher gestiegen: sie vermochte jedoch nicht die wachsende Begeisterung des Publikums herabzudrücken. Felix Weingartners Meisterstab zauberte uns wahre Orgien des Wohlklanges aus dem herrlichen Orchester hervor. Er leitete seine Künstler, ohne eine Partitur aufzulegen, frei aus dem Gedächtnis. Man muß ihn sehen, wie er seinen Stoff beherrscht, ihn gestaltet, formt und knetet, bis in sprechender Plastik das Kunstwerk vor uns steht. Wie herrlich klang das Menuett und Adagio aus der ersten, wie göttlich in selig lächelnder Heiterkeit das Larghetto der zweiten Symphonie und wie erhaben, aus tiefstem Erleben der Zeitstimmung, der Trauermarsch der „Croica“! Dieser Beethoven! Das erste Werk voll Jugendkraft, Anmut und Humor. Das zweite: ein kräftiger Schritt nach vorwärts. Die Form erweitert. Die Melodik vertieft. Alles noch umflossen vom Schimmer goldener Jugend. Und dann die „Croica“! Ein Wunder. Ein ungeheurer Satz ins Riesenhafte, Beethovnische. Da steht der ganze Mann fertig vor uns, derselbe Beethoven, der von Napoleon sagte: „Schade, daß ich die Kriegskunst nicht so verstehe, wie die Tonkunst. Ich würde ihn doch besiegen!“ Der Vortrefflichkeit der Wiedergabe entsprach die Aufnahme. Man war begeistert. Man achtete nicht auf kleine Mißgeschick, wie sie sich infolge der Hitze unverfälschet einstellten, sondern gab sich willig dem großen Zuge des Ganzen gefangen. Voll stärkster Eindrücke, wie sie nur die Gesellschaft eines Großen vermitteln kann, schied man. Die Erinnerung an dieses herrliche Konzert wird noch lange in uns nachleben.

Signatur des dritten Abends: die Wärme im Saale sank, die Begeisterung stieg. Und zwar zu solcher Höhe, daß wir nicht ohne Bangen, wenn das Wachsen des Enthusiasmus so fortschreitet, der letzten Aufführung entgegensehen... Es war aber auch eine vorzügliche Aufführung. Vierte und Fünfte Symphonie, dazwischen das Violinkonzert. Karl Fleisch spielte es. Eine ausgezeichnete Wahl. Kein Star, aber ein echter, ein großzügiger Künstler durch und durch. Vielleicht der Klaffscheste unter den heutigen. Keine Spur von Affektation, kein Gedanke an Virtuosenmähchen. Einer, der aus dem Vollen schöpft. Ton und Vortrag gleich vollendet. Natürlich erweckte er beim Publikum ungeheure Begeisterung. Und jetzt zu den Philharmonikern. Sie waren in Form. Das sagt genug. Geführt von einem Felix Weingartner, der — man sage, was man wolle — bei Beethoven doch immer sein Höchstes gibt, boten sie uns wieder einmal eine Leistung, an der man seine helle Freude haben konnte. Diese Schönheit und gegenseitige Abgewogenheit des Tones, diese ideale Intonation, dieser eberne Rhythmus, dieses Verschmelzen der Klangfarben, diese quellende Fülle des Melos! Es war ein herrlicher, genufreicher Abend und die Stürme des Beifalles werden den Spendern so hehrer Gemüße wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

J. H.